

Palästina verbreitet. Diese überaus schnelle Ausbreitung des selbständigen Ordens läßt sich hauptsächlich aus ihren therapeutischen und pflegerischen Leistungen erklären. Die von dem Mutterkornbrand befallenen Kranken bekamen nach ihrer Einlieferung ins Hospital gutes unvergiftetes Brot gereicht, so daß der Vergiftungsprozeß zum Stillstand kam. Dazu wurde „heiliger Wein“ gereicht, der bei der großen Himmelfahrtsprozession mit den Gebeinen des heiligen Antonius getaucht worden war. Als Gegengift gegen die Mutterkornvergiftung wurden Heilkräuter beigemischt. — 1234 erlangte die Bruderschaft von Papst Innozenz IV. die Genehmigung, einen eigenen Konvent zu bilden und nach der Augustinerregel zu leben. Im 14. Jahrhundert kam die große Blüte des Ordens. Doch ungelöst blieb das Problem der klösterlichen Armut. Der Besitz eigener Wohnungen und Häuser innerhalb des Klosterbereichs, die Arbeit im Dienste weltlicher Herrscher, Nepotismus der Äbte und Stellenbesetzung durch die römische Kurie ließen mehr und mehr ungeistliche Personen in den Orden gelangen und trugen zur Verweltlichung bei. — Die Ordensreform von 1367 blieb ohne greifbare Ergebnisse. Noch 1418 entstand eine Ordensspaltung, die drei Jahre dauerte. Erst in der Person des Petrus Mitte de Caprariis als Ordens-Generalvikar und später als Präzeptor erstand der Ordensbruderschaft ein tatkräftiger Reformier. Mit anderen verantwortlichen Männern arbeitete er im Frühjahr 1478 die Statuten der großen Ordensreform aus. In Memmingen gelang es ihm, eine der hervorragendsten Ordensbibliotheken anzulegen. Ein Jahr später starb dieser bedeutende Reformier.

Die vorliegende Studie gewährt uns einen tiefen Einblick in das Leben und Wirken eines Ordens, dessen Bruderschaft sich den Dienst der Nächstenliebe zur Lebensaufgabe gemacht hatte.  
 Erwin Freytag, 3414 Ertinghausen

*Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon*, herausgegeben im Auftrage der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte von Olaf Klose und Eva Rudolph. Band 4, Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1976, 248 S., 8 Tafeln Abb., geb. 45 DM.

Nach einer Pause von 2 Jahren ist erfreulicherweise der 4. Band des wichtigen biographischen Werkes erschienen. Er enthält 131 Artikel von 60 Autoren, die alphabetisch nach Namen geordnet sind. An Theologen sind insgesamt 20 Personen biographisch erfaßt. Außerdem wird der im 17. Jahrhundert bekannte Religionskritiker und Atheist Matthias Knutzen aus Eiderstedt beschrieben (D. Lohmeier). Wolf Graf v. Baudissin, geb. 1847 Sophienhof, wurde als Alttestamentler bekannt (B. Goldmann). Matthias Boetius (recte: Boysen) war seit 1610 Pastor auf Alt-Nordstrand. Er ist als Chronist Nordfrieslands hervorgetreten (D. Lohmeier). Hieronimus Dürer, auch Thierer, geb. 1641 Glückstadt, war in Holland und Osnabrück Pastor. Er trat als Dichter in der Öffentlichkeit hervor (Karin Unsicker). Der 1667 in Kiel geborene Pastor Friedrich Gramm wurde durch seine Schmähschriften gegen seine Lehrer bekannt und wurde schließlich auf die Insel Helgoland verbannt (K. H. Voigt). Der Pastor und Geschichtsschreiber Anton Heimreich, geb. 1626, war einer der bedeutendsten Schriftsteller seiner Zeit (D. Lohmeier). In der Familie Hensler werden drei Pastoren von Lorenz Hein wegen ihrer theologischen Bedeutung gewürdigt: Adolf Christian, geb. 1779, Christian Gotthilf, geb. 1760, Friedrich, geb. 1704. Chr. Gotthilf war zweifellos der bedeutendere der Genannten. — Wolfgang Prange bringt 3 Biographien Lübecker Bischöfe: Johs. Tiedemann, geb. 1500 Stadthagen, wurde als Johannes IX. der letzte katholische Bischof in L. — Eberhard von Holle wurde 1561 zum ev. Bischof daselbst gewählt. Balthasar Rantzau wurde 1536 zum Bischof in L. gewählt. — Dieter Lohmeier trägt noch folgende Biographien bei: Hartwig Lohmann (Laientheologe), Albert Meyer (theol.



Schriftsteller des 16. Jahrhunderts), Johannes Petreus (Chronist des 16. Jahrhunderts), Lütke Namens (Mönch) und Ni Claus Teting (schwärmerischer Lientheologe des 17. Jahrhunderts). – Der Propst Philipp Ernst Lüders trat besonders als Lehrer für Agrarwesen unter seiner bäuerlichen Umgegend auf (G. Weinreich). Als Schriftsteller und Kartograph wurde der Pastor Friedrich Ernst Chr. Oertling bekannt (E. de Cuveland). – Peter Musäus war Theologieprofessor in Kiel (G. Hoffmann). Klaus Wriedt biographiert zwei Lübecker Bischöfe des Spätmittelalters: Johannes VII. (Schele) 1420–1439 in L., Arnold Westfal, 1450–1466, ebenda.

Johann Schmidt zeichnet eine Lebensskizze des Bischofs Wilhelm Heinrich Koopmann, der bei der Annexion der Herzogtümer durch Preußen (1866/7) den Bekenntnisstand der ev.-luth. Kirche verteidigte. – Es wäre wünschenswert, wenn die abgebildeten Porträts in alphabetischer Reihenfolge geordnet würden. Das erleichtert dem Leser das Auffinden. – Dankenswert ist die gute Ausstattung des Werkes durch den Verlag.

Erwin Freytag, 3414 Ertinghausen

*Andreas Röpcke, Das Eutiner Kollegiatstift im Mittelalter 1309–1535* (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 71). Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1977, 261 S.

Im Jahre 1309 wurde in Eutin vom Lübecker Bischof ein Kollegiatstift begründet. Dies stand in engem Zusammenhang mit den jahrzehntelangen Streitigkeiten Lübecks mit dem Bischof Burkhard von Serkem. Eutin war der Hauptstützpunkt der Bischöfe in ihrem kleinen Territorium, während sie in Lübeck nur über den Dombezirk verfügen konnten. Eine Einrichtung eines Kollegiatkapitels am bischöflichen Residenzort ist allerdings selten und wohl damit zu erklären, daß die Auseinandersetzungen mit Lübeck den Bischof dazu veranlaßten, dem Bistum testamentarisch zugefallene umfangreiche Kapitalien zur Einrichtung von Präbenden (deren Zahl bis 1432 bis auf 12 stieg) für die Kanoniker eines Kollegiatstiftes in Eutin zu verwenden.

In gründlichen Untersuchungen schildert der Verfasser den inneren Aufbau des Kapitels sowie Rechte und Pflichten der Kanoniker, umreißt die wirtschaftlichen Grundlagen und widmet sich den Beziehungen des Kollegiatstiftes zum Bischof, zum Grafen (bzw. Herzog), zum holsteinischen Adel und zur Stadt Eutin.

Dazu werden Auskünfte über Stand, Herkunft und Ausbildung der Kanoniker erteilt und auch die Frage der Stellenbesetzung (etwa auch durch päpstliche Provisionen) behandelt. Die Anhänge III und IV liefern in Zusammenfassung prosopographische Nachrichten über die Eutiner Stiftsherren und Vikare.

So entsteht das klare Bild der Geschichte des Kapitels „kleinstädtisch-provinziellen Zuschnitts“, das in seinen Beziehungen weitgehend nur auf das Gebiet der Lübecker Diözese ausgerichtet war. Die soziale Herkunft der Kanoniker weist weitgehend auf bürgerliche Herkunft, nicht zuletzt aus der Lübecker Oberschicht.

Erich Hoffmann, 2300 Kiel

*Christian Degn, Die Schimmelmans im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen.* Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1974, Ln., 599 Seiten mit 30 Karten und Plänen, 94 Abb.

Ein imponantes Werk legt der Historiker Christian Degn, Kiel, mit dieser Studie der Öffentlichkeit vor. Sie ist das Ergebnis umfangreicher, fleißiger Archivforschungen und